Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

86. JAHRGANG Nr. 34 BERN, 21. NOVEMBER 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

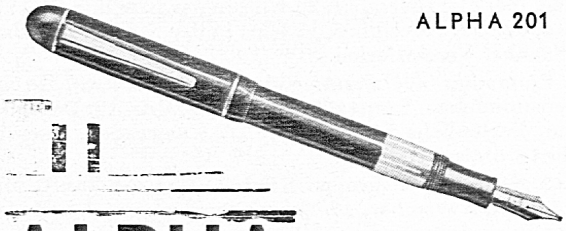
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

DIE NEUE FÜLLFEDER DER OBERSTUFEN
EMPFEHLEN SIE SIE IHRER KLASSE

ALPHA 201



ALPHA
LAUSANNE

20

23

Alle guten Reproduktionen
für Schule und Wohnung
immer am Lager
Kunsthandlung Hiller
Bern, Neuengasse 21

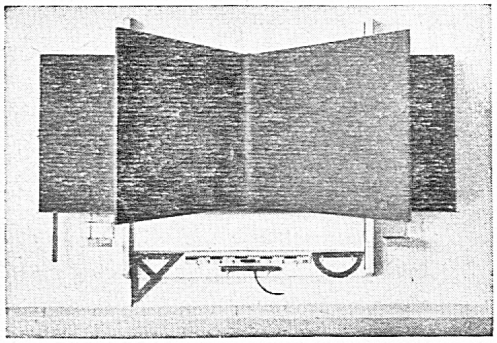
Winterthur Unfall
Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33

27



Wandtafeln
Schultische

vorteilhaft
und
fachgemäss
von der
Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für
Schulmöbel. Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

1

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Bernischer Gymnasiallehrerverein. Mittwoch, 2. Dezember 1953, 14.15 Uhr, im kleinen Hörsaal des physikalischen Institutes der Universität (alte Sternwarte, Grosse Schanze, Bern), spricht Herr Prof. *A. Mercier* über : « Qu'est-ce que la physique théorique ? » mit besonderer Rücksicht auf deutschsprachige Nichtphysiker. Anschliessend Beantwortung von Fragen.

Sektion Aarberg des BLV. Die Mitglieder werden nochmals zum Besuche des Vortrages von Herrn Dr. Kurt Schenker, Direktor von Studio Radio Bern, eingeladen. Er spricht Montag, den 23. November, um 13.15 Uhr, im Kirchgemeindesaal Lyss über das Thema « Radio und Fernsehen zwischen Gut und Böse ». Nach dem Vortrag treffen sich die Mitglieder zur Erledigung einiger Vereinsgeschäfte im Kirchenfeldschulhaus. Es wird auf das zugestellte Zirkular verwiesen.

Sektion Saanen des BLV. Synode am Dienstag, den 24. November, 13.30 Uhr, im Gstaadschulhaus. Vortrag von Herrn Pfarrer Kramer, Lauenen: Einkehr in Caux.

Sektion Bern-Land des BLV. Zur Besprechung der Übertrittsfragen findet nächsten Mittwoch, den 25. November, 14.30 Uhr, im Hotel Metropole in Bern eine Zusammenkunft der interessierten Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion statt. Besonders erwarten wir den Aufmarsch der Sekundar- und Primarlehrkräfte der betreffenden Stufen. *Der Vorstand*

Sektion Burgdorf des BLV. Die nächste Sektionsversammlung findet statt: Mittwoch, den 25. November, 14 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Burgdorf. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Ehrung, Verschiedenes. Im 2. Teil, beginnend 14.30 Uhr, wird uns Herr Pfarrer Eduard Burri aus Bern *Franz Schubert* vorstellen und erklingen lassen. Zum zweiten Teil sind auch Angehörige freundlich eingeladen. Wir hoffen gerne, dass es recht vielen Mitgliedern möglich sein werde, diesen schönen Anlass zu besuchen! *Der Vorstand*

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung und Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse: Mittwoch, den 25. November, 14.30 Uhr, im Hotel Seeland, Biel. Traktanden: 1. Wahl eines Mitgliedes in den Bezirksvorstand der Versicherungskasse. 2. Neuaufnahmen in die Sektion. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 4. Übertrittsfragen (Primarschule–Mittelschule). 5. Verschiedenes.

Sektion Konolfingen des BLV. Sektionsversammlung, Donnerstag, 26. November, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über das Schweizerische Jugendschriftenwerk von F. Rutishauser, Zürich. 3. Referat über das Puppenspiel in der Schule, von Schulinspektor Balmer. 4. Kasperlistück: « Der Schlangenprinz » gespielt von Therese Keller.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Sektionsversammlung: Donnerstag, den 26. November, um 14 Uhr, in der « Krone » Wiedlisbach. Traktanden: 1. Vortrag von Hans Burger: « Film ». 2. Einführendes Kurzreferat von Werner Rüedi: « Übertritt Primarschule/Sekundarschule », mit anschliessender Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Sektionsvorstand ladet freundlich zu zahlreichem Erscheinen ein.

Sektion Niedersimmental des BLV. Versammlung: Donnerstag, den 3. Dezember, in Hondrich, Hotel Hirschen. 1. Besuch der Alpwirtschaftlichen Schule. 2. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse. 3. Gedenkstunde für Hans Schütz mit Rudolf Joho, Bern. 4. Ehrungen. 5. Geschäftliches. Extrakurs Spiez–Hondrich mit Anschluss an den Simmentalerzug 14.07. Abendkurs Anschluss an Zug 18.56. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein *der Vorstand*

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung, Samstag, den 12. Dezember 1953, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Traktanden: A. Geschäftliches. B. Vortrag von Herrn Hans Studer, Bern, über « Moderne Musik ». Persönliche Einladung wird folgen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerinnenverein Burgdorf. Bei genügender Beteiligung wird nächsten Sommer ein Kasperli-Kurs durchgeführt. Anmeldungen müssen aber schon jetzt erfolgen, weil der Kurs subventioniert wird. Wer Interesse hat, meldet sich bis 30. November bei Fräulein A. Schneider, Alpenstrasse 4, Burgdorf. Bei ungenügender Beteiligung fällt der Kurs aus.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe mit dem Quartett Samstag, den 21. November, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Konzert Sonntag, den 22. November, um 16 Uhr, in der Kirche Aarberg, um 20 Uhr in der Kirche Lyss.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 23. November, 20 Uhr, Hotel National, Alhambra, Parterre-Saal.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 24. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. – Johannes-Passion von Bach.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 26. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Aufführung des « Messias »: Samstag, den 21. November, 20 Uhr, in der Stadtkirche Thun, Sonntag, den 22. November, 15 Uhr, in der Stadtkirche Burgdorf. Nachher Vereinsferien.

112. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil. Promotionsversammlung: Samstag nachmittag, den 19. Dezember, in Thun. Persönliche Einladung folgt. Kameraden, reserviert euch bitte diesen Halbtag.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Zusammenkunft, Mittwoch, den 25. November, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Lektüre und Aussprache über den « pädagogischen Weihnachtskurs » von Rudolf Steiner.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Hotel Post, Neuengasse 43, Samstag, den 28. November, um 14 Uhr. Thema: Lehrerkurs 1922/23 von Rudolf Steiner, 4. Vortrag. Gäste willkommen.

SCHULHEFTE

lose Heftblätter, Wachstuchhefte, sowie farbige Preßspanhefte liefern wir, aus unserer grossen Auswahl, vorteilhaft. Ausserdem empfehlen wir Ihnen:

Schutzumschläge und Einfasspapiere, weiss und farbige Zeichenpapiere Marke « EICHE », Zeichen- oder Verwahrungsmappen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Uhren-Kauf
Vertrauenssache

In Achseten bei Adelboden, 1350 m über Meer, ist gut eingerichtetes

Ferienhaus

für Ferienkolonie oder Skilager zu vermieten. Platz für 25 bis 30 Kinder.

Anfragen sind zu richten an W. Faes, Morillonstrasse 42, Bern.

299

86. JAHRGANG Nr. 34 Bern, 21. November 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Herbstliche Elegie 495
Adrien de Lezay-Marnesia und Pestalozzi 495
Berner Schulwarte 497
Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins 498
Internationale Tagung für das Jugendbuch 498
Internationale Verständigung 499
Aus dem Bernischen Lehrerverein 500
Fortbildungs- und Kurswesen 500
Schulfunksendungen 501
Verschiedenes 501
Neue Bücher 502
Cours de perfectionnement des maîtres secondaires 502
Le plan d'études des écoles primaires .. 504
Divers 505
Bibliographie 506

Herbstliche Elegie

Von Emil Schibli

Still, wie ein schlummernder See
staut sich im Tale
der Nebel.

Hoch im silbernen Blau
leuchtet der Mond.

Kühl ist's geworden,
der Sommer vergangen.

Reif sind die Früchte,
die Ernten vorbei.

Leben ist Sterben,
wir müssen es lernen.

Letzter Gefährte
ist uns der Tod.

Adrien de Lezay-Marnesia und Pestalozzi

Pestalozzis Erziehungsanstalt in Burgdorf erlangte dank der neuen Lehrmethode in kürzester Zeit Weltruf. In Deutschland, Dänemark und Frankreich interessierten sich Staats- und Schulmänner lebhaft für das Institut, besuchten es und schickten sodann Schüler hin zur Erlernung der Methode. So wurde es im Sommer 1802 auch von einem gebildeten Franzosen besucht, *Adrien de Lezay-Marnesia*, der darüber zwei Berichte abgefasst hat. Nach langem Suchen ist es mir endlich gelungen, diese Berichte in Paris zu entdecken. Bevor ich jedoch auf den Inhalt dieser unveröffentlichten Schriftstücke eintrete, will ich hier einige biographische Notizen über ihren Verfasser mitteilen.

Adrien war der Sohn des Marquis *Claude-François-Adrien de Lezay*. Dieser 1735 geborene Edelmann der Franche-Comté war ein grosser Menschenfreund und fruchtbarer Schriftsteller der Aufklärung. Er setzte sich für die Abschaffung der Feudallasten und der Steuerfreiheit der privilegierten Stände ein. Vom Adel 1789 in die Generalstände gewählt, trat er als einer der ersten seines Standes zu den Abgeordneten des Tiers über. Anfänglich sass er auf der Linken der Nationalversammlung, ging dann aber auf die rechte Seite, als die Revolution einen Kurs einschlug, den er verurteilte. Er wurde später arretiert, nach Robespierres Sturz aber wieder freigegeben und wanderte nach Nord-Amerika aus, wo er eine landwirtschaftliche Kolonie gründete und sich dabei finanziell ruinierte. Nach Frankreich zurückgekehrt, verliess er nach dem Staatsstreich vom 18. Fructidor, Jahr 5 – 4. September 1797 – sein Land wieder und kam mit seinem Sohn in die Waadt.

Bezeichnend für die edle Gesinnung dieses Mannes sind folgende Verse:

« Je veux autour de moi que tout vive et prospère,
Je veux que sur ma tombe on puisse écrire un jour:
J'ai aimé les bienfaits et recueilli l'amour. »

Aus seiner « Epître à mon curé » sei auch der schöne Satz zitiert:

« L'âge d'or était l'âge où l'or ne régnait pas. »

Sein Sohn, *Adrien de Lezay*, wurde 1770 geboren. Er studierte auf der Diplomatenschule in Braunschweig, bereiste Deutschland, begeisterte sich für die deutsche Literatur, insbesondere für Schiller, und für alle Bestrebungen zur Hebung der geistigen und materiellen Kultur der Völker. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Mitarbeiter an Roederers « Journal de Paris ». Nach dem Staatsstreich vom 18. Fructidor wurde er proskribiert und kam mit seinem Vater in die Schweiz.

Am 27. Dezember 1798 fasste das helvetische Vollziehungsdirektorium den Beschluss, dass die französischen Emigrierten die Schweiz zu verlassen hätten.

Von allen Seiten liefen Gesuche um fernere Duldung ein, so auch von Lezay, der schwer erkrankt war und zwei Arztzeugnisse beibrachte, dass er nicht reisen könne. Der lemanische Regierungsstatthalter Polier empfahl das Gesuch dem Direktorium am 30. Januar 1799. Polier schrieb: « Le citoyen Adrien Lezay, Français, ex-constituant, connu par son attachement à notre Constitution sur laquelle il a fait un ouvrage, rempli de patriotisme et de génie », könne wegen Krankheit den Ausweisungsbefehl nicht befolgen. Polier täuschte sich: Nicht der Vater, sondern der Sohn war ernstlich erkrankt, und auch der Sohn, nicht der Vater, war Autor der fraglichen Schrift, die betitelt ist: « Lettre à un Suisse sur la Constitution helvétique. » Das Direktorium entsprach der Petition am 1. Februar.

Nach dem Sturze des französischen Direktoriums kehrten die beiden Lezay nach Frankreich zurück, wo der Vater bald starb. Neben der eben erwähnten Broschüre, die mir noch nicht zu Gesichte gekommen ist, sei noch folgende, von dem jungen Lezay verfasste Schrift erwähnt: « De la cause de la révolution et de ses résultats, 1797. » Sie wurde auch in der Schweiz beachtet. In der Schweiz übersetzte er auch Schillers « Don Carlos » ins Französische. Er begeisterte sich für die in dieser Tragödie vom Marquis von Posa gezeichnete Idealgestalt des guten, gerechten, um das Volkswohl besorgten Regenten. Er verfasste eine Einleitung zu dem Trauerspiel und überreichte ein Exemplar dem Ersten Konsul, der wohl den Stil lobte, nicht aber seinen Inhalt. Die darin enthaltenen humanitären Ideen schienen Bonaparte für die Gesellschaft gefährlich.

Im Sommer 1802 sandte Bonaparte Lezay in geheimer Mission nach der Schweiz. Der helvetische Minister in Paris, Philipp Albert Stapfer, gab ihm Empfehlungen an schweizerische Persönlichkeiten mit. An Paul Usteri schrieb Stapfer am 6. Juni, der Überbringer sei Adrien Lezay, der auf Befehl seiner Regierung die ganze Alpenkette von Graubünden bis nach Dalmatien naturhistorisch und geologisch bereise und die geheime Instruktion habe, sich über die Volksstimmung, den Kredit der helvetischen Regierung und des Personals derselben zu erkundigen. « Es ist der bekannte geistvolle Schriftsteller. »

Lezay erschien mit seiner Frau in der Schweiz. Er besprach sich daselbst mit den Führern der verschiedenen Parteien und studierte auch die Volksmeinung. Der Gesandte der italienischen Republik in Bern, Venturi, der Lezay in einer Gesellschaft traf, berichtete seinem Minister, dass dieser Franzose von seinem Exil her namentlich die Aristokraten kenne und über die neuen Regenten Helvetiens nicht sehr günstige Berichte nach Paris senden werde. Venturi sah richtig. Lezay, der ja selbst dem Adel angehörte, empfand lebhafte Sympathien für die schweizerischen Aristokraten und starke Antipathien für die Männer der Helvetik. Es ist hier nicht der Ort, auf seine Berichte an den Ersten Konsul einzutreten. Es genüge der Hinweis, dass er die Rettung Helvetiens in der Rückkehr zur Neutralität und zum Föderalismus, sowie in der Besetzung der Regierungsämter mit angesehenen alten Magistraten erblickte. Lezays Ansichten deckten sich im wesentlichen mit den Motiven, von denen Bonaparte etliche Monate später bei der Errichtung der Mediationsakte sich leiten liess.

Hier sei Lezays Urteil über Bonaparte wiedergegeben; denn es enthielt eine Prophezeiung, die sich tatsächlich erfüllen sollte. Er äusserte sich sehr offen gegenüber dem ihm von seinem Waadtländeraufenthalt her bekannten alt Landvogt von Morges, Alexander Georg von Thormann, einem gemässigten Aristokraten von Bern. Lezay sprach von Bonapartes übertriebenem Ehrgeiz. « Il veut avaler l'univers et il l'avalera. Toute la cour s'arrange, il ne manque plus à la République française qu'un roi ou empereur, car le trône est placé. Croyez-moi, c'est un torrent auquel rien ne résistera, qui abattra tout ce qui voudra s'opposer à son passage, mais après lequel rien ne restera; il faut par conséquent sacrifier le présent à l'avenir. » Lezay beteuerte seine republikanische Denkart und seinen Abscheu gegen Bonapartes Regiment.

II.

Als Menschenfreund interessierte sich Lezay lebhaft für Erziehungsprobleme. Er versäumte deshalb nicht, Pestalozzis Burgdorfer-Anstalt zu besuchen. Lezay unterhielt sich mit Pestalozzi und den Lehrern, er ging in die Klassen und griff selbst in den Unterricht ein. Seine Eindrücke legte er vorerst in einem vom 30. Juni 1802 datierten Bericht nieder, den er an den mit dem Unterrichtswesen der französischen Republik betrauten Staatsrat *Roederer* adressierte. Das Original liegt in dem riesigen Nationalarchiv zu Paris (A B XIX, Bd. 1915).

Lezay findet, die neue Lehrmethode sei namentlich für den Elementarunterricht geeignet, da sie den Schullehrer, ja sogar die Familienmutter befähige, die Kinder Rechnen, Zeichnen und die Sprache zu lehren, ohne selbst mehr als die Schüler zu wissen. Denn nach dieser Methode lerne das Kind nichts durch Worte, d. h. durch andere. Alles lerne es durch sich selbst, durch seine Sinne. Da alles Gelernte sein eigenes Werk sei, so präge es sich seinem Gedächtnis auch auf unauslöschbare Weise ein. Bei dieser Methode beschränke sich die Aufgabe des Lehrenden darauf, den Kindern die Gegenstände in ihrer Reihenfolge vorzulegen. Lezay glaubt, dass der Taubstummenunterricht ähnlich verfahre. Die Definition der Methode sei unmöglich. Sage man, sie bestehe in der Nachahmung und Angewöhnung, so falle man in die Allgemeinheiten Montaignes und Rousseaus. Condillac habe freilich darüber einige Ideen entworfen, sei jedoch vorzeitig vom Tode überrascht worden.

Lezay erzählt, er habe Kinder gesehen, die Kreise, Vierecke und andere Figuren mit derselben Genauigkeit zeichneten, wie wenn sie Zirkel und Lineal dafür gebraucht hätten. Er habe ein Mädchen von 7 Jahren gefragt wieviel $^{4}/_{5}$ von $^{67}/_{89}$, $^{18}/_{97}$ von 7 seien. In weniger als einer Minute habe das Mädchen die Aufgabe im Kopfe gelöst, die er mit der Feder nachzurechnen mehr als drei Minuten benötigte.

Weiter berichtet Lezay, dass die Städte Bremen und Stuttgart die Methode gegenwärtig prüfen lassen in der Absicht, ähnliche Anstalten zu errichten. Er verweist Roederer für nähere Aufschlüsse an den Berner *Dekan Ith*, den er gebeten habe, ihm, Roederer, den Bericht einzusenden, den er im Auftrag der helvetischen Regierung im Begriffe sei, über die Methode abzufassen. Zurzeit zähle die Anstalt 70 Schüler und der Pensionspreis betrage 18 Louis. Frankreich sollte 2–3 Waisen

nach Burgdorf senden, damit sie nach ihrer Heimkehr im Stande wären, ein Schullehrerkollegium zu führen. Er wünscht ferner, dass Roederer unverzüglich durch einen oder zwei Lehrer das Institut prüfen lasse.

Lezay meldet auch, dass Pestalozzi eine Subskription für seine Elementarbücher eröffnen werde, und er legt dem Staatsrat nahe, nach dem Beispiel der helvetischen Regierung auch für einige hundert Exemplare im Namen der französischen Regierung zu zeichnen. Was Lezay von der helvetischen Regierung sagt, stimmt nicht, sie hatte damals noch nicht subskribiert.

Lezay setzt hinzu, man könne über den Wert des Sekundarunterrichtes verschiedener Meinung sein und mit Recht bezweifeln, ob es ratsam sei, die Völker in die Probleme der Politik, Religion und Moral einzuführen. Indes werde doch wohl niemand behaupten, dass Zeichnen, Rechnen und das Alphabet in den Händen der Völker je Werkzeuge sein werden, um die Regierungen zu untergraben.

Das Erlebnis in Burgdorf machte auf Lezay einen so tiefen Eindruck, die Methode Pestalozzis schien ihm von solcher Wichtigkeit, dass er sich entschloss, auch den Ersten Konsul darüber zu informieren. Das geschah in einem Bericht, den er unter dem 27. Juli von Zürich aus an ihn schrieb. Das Original liegt im Nationalarchiv in Paris (AF IV, 1700).

Lezay hebt darin hervor, dass diese wunderbare Methode (méthode prodigieuse) für die kommenden Geschlechter von ausgedehntester Wirkung sein werde, 1. weil sie jeden Lehrer und jede Mutter in Stand setze, die Elementarfächer zu lehren; 2. weil sie jede Abstraktion ausschalte, die Gegenstände auf die Sinne wirken lasse und auf diese Weise zu Begriffsbildungen führe, die auf konkreten Tatsachen beruhen und nicht auf unbestimmten, falschen oder unvollständigen Ideen, wie das bei den bisher in Frankreich und anderswo üblichen Methoden der Fall sei. Statt von Theorien auszugehen, die Anfängern immer unverständlich seien, gelange man nach der neuen Methode zur Theorie erst, nachdem der Schüler alle dafür notwendigen konkreten Elemente kenne.

Lezay erzählt nun dem Ersten Konsul, er habe einem sechsjährigen Kinde, das bloss 10 Wochen Unterricht genossen habe, die Aufgabe gegeben, 8 grosse Brüche im Kopfe auf den gleichen Nenner zurückzuführen. Und ein anderer Schüler sei von ihm angewiesen worden, ohne Zirkel und Lineal eine Karte von Frankreich auf $^4/_5$ zu reduzieren. Der erste Schüler habe das Problem in weniger als 2 Minuten, der zweite in $1\frac{1}{2}$ Stunden gelöst. Hier trete der Verstand an die Stelle des Gedächtnisses und die Organe ersetzen die Maschinen und Werkzeuge.

Lezay gesteht, die Methode sei sehr kompliziert und könne nicht in zwei Worten erklärt werden. Aber durchdrungen von ihrer Grösse, wie auch von der Grösse des Mannes, an den er schreibe, habe er sich entschlossen davon zu reden. Er habe deswegen bereits an Roederer geschrieben, in der Überzeugung, dass dieser Methode die erste Stelle unter den nützlichen Gegenständen gebühre, die in Frankreich eingeführt werden sollten, um den Franzosen den nötigen Bildungsgrad zu verschaffen. Doch zweifle er, ob Roederer der Sache die verdiente Aufmerksamkeit schenke, wenn er nicht vom Ersten Konsul den Befehl erhalte, genauere Erkundigungen darüber bei Stapfer und Ith einzuziehen und ihm einen Bericht vorzulegen.

Man sieht, Lezay ist in Burgdorf zur Erkenntnis gelangt, dass sich dort eine Revolution auf pädagogischem Gebiet vollzog. Er gesteht das ausdrücklich in einem Privatschreiben an Minister Stapfer in Paris, und er äussert darin den lebhaften Wunsch, dass die von den grössten Geistern ersehnte, von Pestalozzi jedoch zuerst angewandte Erziehungsmethode Erfolg haben möge.

Am 13. Juli meldete Stapfer Staatssekretär Müller-Friedberg in Bern, Lezay sei voller Dankbarkeit für die Güte, mit der er ihn überhäuft habe. Lezay habe Roederer einen Bericht über Pestalozzi geschickt und ihn eingeladen, Lehrer nach Burgdorf zu senden zur Erlernung der Methode. Stapfer fügt bei, es wäre sehr ehrenhaft für die Schweizer, wenn sie berufen wären, die Elementarerziehung eines grossen Volkes wie Frankreich zu reformieren, wo die ersten Geister sich bis jetzt vergeblich gequält hätten, den Primarunterricht speditiv, volkstümlich und zweckdienlich zu gestalten.

Ob der erste Konsul, Lezays Wunsch gemäss, Roederer beauftragte, nähere Erkundigungen über die Lehrart Pestalozzis einzuziehen, ist fraglich. Bonaparte war ein Gegner der Bildung des gewöhnlichen Volkes. Als Pestalozzi im Winter 1802/03 als Mitglied der helvetischen Konsulta in Paris weilte, bemühte er sich auch um die Bekanntmachung und Einführung seiner Methode in Frankreich, musste jedoch bald einsehen, dass hier die Zeit dafür noch nicht angebrochen war. Bonaparte verweigerte ihm eine Audienz mit den Worten, er habe keine Zeit, sich mit dem Abc zu befassen. Aber das hinderte Lezay nicht, 1803 den Elsässer Neef, einen Schüler Pestalozzis, nach Paris kommen und in einem Waisenhaus als Lehrer anstellen zu lassen, wo er nach der neuen Methode unterrichtete. Im nächsten Jahre wurde dort ein Examen abgehalten in Gegenwart des Ersten Konsuls. Nach dem Examen soll Talleyrand zu Bonaparte gesagt haben: « C'est trop pour le peuple. » Bonaparte dürfte derselben Meinung gewesen sein.

Lezay wurde 1806 Präfekt des Rhein- und Moseldepartementes; von 1810 bis zum Sturze Napoleons war er Präfekt im niederrheinischen Departement in Strassburg. Er war ein ausgezeichneter Verwaltungsmann, der sich bestrebte, die Liebe des Volkes zu gewinnen und sie auch wirklich erwarb. Er verkehrte viel mit Oberlin, diesem « fast göttlichen Manne » wie er ihn nannte. Er kümmerte sich sehr um die geistige und sittliche Bildung des Volkes, gründete das erste paritätische Lehrerseminar in Frankreich und führte die moderne Pädagogik ein. Ob in dieser Pädagogik auch Pestalozzis Methode eingeschlossen war, muss dahingestellt werden. *Alfred Rufer*

Berner Schulwarte

Ausstellung : **Kunstdrucke für Schule und Haus**

(Kunstkreis-Verlag, Berner Drucke, School Prints.) Bis und mit 12. Dezember 1953.

Geöffnet: Werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntags geschlossen. Eintritt frei.

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins

Am Mittwoch, 11. November 1953, hielt der BGV seine ordentliche Jahresversammlung ab im Restaurant Innere Enge, in Bern. Präsident M. Rychner, Biel, begrüsste die zahlreichen Teilnehmer und gab dann dem Referenten des Tages, Herrn Prof. Dr. Max Wehrli, Zürich, das Wort zu seinem Vortrag über « Das Anliegen der Literaturwissenschaft ». Der sehr interessante Vortrag befasste sich mit dem Wesen und der Geschichte dieser Wissenschaft, um dann die Probleme der modernen literaturwissenschaftlichen Forschung zu beleuchten. Er kann hier nicht *in extenso* besprochen werden; wir verweisen auf das Werk des Referenten: Max Wehrli: Allgemeine Literaturwissenschaft. Bern (Francke), 1951.

Nach einer ausgiebigen Diskussion sprach Herr Theo Locher in einem Kurzvortrag über die Stellenlosigkeit der jungen Gymnasiallehrer (vgl. Berner Schulblatt Nr. 21, vom 27. August 1953). Auch hierüber wurde eingehend diskutiert.

Der zweite Teil der Tagung war geschäftlichen Traktanden gewidmet, so dem Jahresbericht, wo der Präsident u. a. über das im Werden begriffene neue Mittelschulgesetz orientieren konnte, ferner über den Stand der Verhandlungen in den verschiedenen Kommissionen. Das Tätigkeitsprogramm sieht zunächst einige Arbeitstagungen vor. Die erste wird am 2. Dezember 1953 mit dem Thema « Theoretische Physik » abgehalten. Nach Genehmigung der Jahresrechnung wählte der Verein seinen neuen Vorstand, der allerdings erst am 1. Juli 1954 sein Amt antreten wird, aus administrativen Gründen aber schon jetzt zu wählen war: Präsident: Dr. H. Hubschmid, Bern; Kassier-Vizepräsident: H. Buchs, Thun; Sekretär: Dr. G. Wagner, Bern; Beisitzer: Dr. H. Schneeberger, Bern; Dr. W. Rytz, Burgdorf; M. Rychner, Biel; Dr. P. O. Walzer, Pruntrut.

Herr Dr. Büchler übermittelte dem Verein die Grüsse des Herrn Erziehungsdirektors und orientierte, einiges ergänzend, über das neue Mittelschulgesetz. Die Vertreter der entsprechenden Kommissionen orientierten endlich noch über den Stand der Arbeiten am neuen Latein- und Französischbuch. *W. Ry.*

Internationale Tagung für das Jugendbuch

vom 1. bis 4. Oktober 1953 in Zürich

Das internationale Kuratorium für das Jugendbuch (eine Gruppe von Jugendschriftstellern, Verlegern, Rezensenten und Bibliothekaren), das Pestalozzianum in Zürich und die internationale Jugendbibliothek in München hatten zu dieser Tagung eingeladen. Sie bezweckte, alle an der Förderung des guten Jugendbuches interessierten Kräfte zu sammeln, verschiedenartige Jugendbuchprobleme zu behandeln und die Teilnehmer zu intensiver und zweckmässiger Arbeit im Dienste des guten Jugendbuches anzuspornen.

Die Tagung spielte sich in einer erregenden Atmosphäre ab. Die Kräfte, die nach einer zielbewussten Einigung drängen, schienen das Auditorium in der Eidgenössischen Technischen Hochschule irgendwie unter Spannung zu setzen. Als Vertreter des Gastlandes musste man anfänglich über gewisse organisatorische Mängel einer internationalen Tagung, zu der Vertreter aus 14 Ländern herbeigeströmt waren, enttäuscht sein. Doch das mannigfaltige Interessante, das leider zum guten Teil nur gerade aufgeworfen werden konnte, und das Schöne, das geboten wurde, vermochten – zumindest während der Dauer der Tagung – die kritischen Gedanken in Schach zu halten.

Das Tagungsprogramm verhiess Sitzungen des Kuratoriums, der Verleger, einen geselligen Abend, Vorträge und Aussprachen über Jugendbuchfragen, eine Rundfahrt zu Wohn- und Wirkungsstätten von Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Johanna Spyri, sowie eine öffentliche Kundgebung für das Jugendbuch mit einem Vortrag von Dr. Erich Kästner im Zürcher Rathaus. Das Programm war reich befrachtet, so reich, dass von einem gründlichen Durchdiskutieren der angeschnittenen Themen nicht die Rede sein konnte.

Wir können hier nur auf die wichtigsten Programmpunkte eintreten: Das Ergebnis einer Umfrage über den Stand des Jugendbuches in 24 Ländern liess aufhorchen. Vor allem im Norden hat die Betreuung des Jugendbuches schon viele wertvolle Ergebnisse gezeigt. Die skandinavischen Staaten scheinen im Verteilen von Jugendbuchpreisen und im Schaffen von Jugendbibliotheken geradezu zu wetteifern. (In Stockholm nicht weniger als 30 Jugendbibliotheken!) Auch die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Staaten und der gegenseitige Austausch guter Jugendbuchmanuskripte sind vorbildlich.

Auch in Deutschland sind aufbauende Kräfte am Werk. Vor wenigen Wochen ist das neue Schund- und Schmutzgesetz vom Bundestag angenommen worden. Und wie die Druckerzeugnisse aus verschiedenen Verlagen mit Namen von gutem Klang beweisen, hat die Jugendbuchproduktion wieder einen beachtlichen Stand erreicht.

Oesterreich hatte in den letzten Jahren einen erbitterten Kampf gegen eine wahre Flut von Schundliteratur auszufechten. Die Anstrengungen scheinen sich gelohnt zu haben. Es galt, die Flut von nicht weniger als 400 Schundheft*serien* einzudämmen. Durch gesetzliche Massnahmen und die energische Förderung positiver Kräfte scheint dies mit Erfolg erreicht worden zu sein.

Der Referent über die schweizerischen Verhältnisse, Fritz Brunner, Zürich, erwähnte mit Recht die besondern Schwierigkeiten, denen sich die Schweiz gegenübergestellt sieht: Viersprachigkeit, Verhältnis Mundart-Schriftsprache, aber auch die Waffen: das SJW als wirksamen Damm gegen die Schundliteratur und die thematische Vielseitigkeit des schweizerischen Jugendbuches.

Aber es musste nun doch recht nachdenklich stimmen, dass *die Arbeit der Schweizerischen Jugendschriften-Kommission und der verschiedenen Jugendschriften-Ausschüsse, der Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrervereins und der Katalog « Das gute Jugendbuch »*, der nun immerhin in 11. Auflage herausgekommen ist, *mit keinem Wort erwähnt* wurden. Hat Herr Brunner nicht darum gewusst? Dann war er nicht *berufen*, die schweizerischen Verhältnisse zu charakterisieren. Hat er es zu erwähnen vergessen?

Dann war er nicht *befähigt*, den schweizerischen Bericht abzufassen und zu verlesen. Hat er – und dies muss leider angenommen werden – diese Tatsachen wissentlich und willentlich verschwiegen? Dann ist Herr Brunner ganz einfach nicht *befugt*, in einem internationalen Kuratorium, das sich zum Ziel setzt, alle Kreise, die sich für die betreffenden Fragen interessieren, zu erfassen, eine führende Rolle zu spielen. Selbst dann, wenn man gewisse Ressentiments nicht los wird, hat man sich zu bemühen, den objektiven Tatsachen gerecht zu werden. Im übrigen hat das Votum einer Jugendbuchautorin, die sich bitter darüber beklagte, wie schlecht sie von den schweizerischen Lehrern behandelt werde, während ihre Bücher in Deutschland sechsstellige Auflageziffern erlebten, deutlich genug gezeigt, dass die vom Schweizerischen Lehrerverein und seinen Sektionen für das gute Jugendbuch geleistete Arbeit doch nicht so wirkungslos sein dürfte, wie Herr Brunner offenbar anzunehmen geneigt ist. Der Schweizerische Lehrerverein hat jedenfalls alle Ursache, die Arbeit des internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch sehr wachsam zu beobachten.

Wenden wir uns nach diesem unerquicklichen Exkurs dem Positiven zu: Zwei Referate der beiden Jugendbuchschöpfer Alois Carigiet und Hans Fischer wurden – so grundverschieden sie voneinander waren – zu einem bleibenden Erlebnis. Es musste auffallen, mit wieviel warmer menschlicher Anteilnahme und mit wie wenig schulmeisterlicher Pädagogik die beiden Künstler an ihre Aufgaben herantreten. Und wie wohltuend war es aus beider Mund zu vernehmen, bei ihnen könnten Jugendbücher nicht bestellt werden, sie müssten ohne jeden äusseren Zwang wachsen können.

Eine schöne Feierstunde wurde der Vortrag von Prof. Dr. Georg Thürer über das Thema «Lesen und Leben».

Der Vortrag von Dr. Erich Kästner über « Jugend, Literatur und Jugendliteratur» vermochte ganz andere Saiten zum Schwingen zu bringen: kalt, scharf und unerbittlich geisselte er die Ansicht mancher Autoren, zum Schreiben eines Jugendbuches bedürfe es geringerer Anstrengung als zum Schreiben eines Buches für Erwachsene. Wie ein Sturzbach brach der in seinen Jugendbüchern und vor allem in seinen Gedichten erkenntliche Kulturpessimismus auf den Zuhörer ein. Der Vortrag, der hoffentlich den Lesern des Berner Schulblattes noch zugänglich gemacht werden kann, wird seine Wirkung nicht verfehlen. Er wird einen zu scharfer Kritik an den zahllosen mittelmässigen Jugendschriften legitimieren. Daneben muss aber deutlich gesagt werden, dass er das Aufbauende als Schwergewicht vermissen liess.

Die Ergebnisse der Tagung sehen sich auf dem Papier recht bescheiden an: In *geschlossener* Sitzung wählte das Kuratorium für ein Jahr den Präsidenten (Otto Binder, Zentralsekretär Pro Juventute), in *geschlossener* Sitzung wurde die jährliche Verleihung des europäischen Jugendbuchpreises beschlossen (Hans-Christian-Andersen-Preis, nur als Auszeichnung gedacht, nicht als Geldpreis), in offener Sitzung wurde eine Resolution gefasst. In nächster Zeit wird sich nun weisen, ob die Zürcher Tagung noch mehr zu erreichen vermochte: eine *fruchtbare* internationale Arbeit für das gute Jugendbuch.

Heinrich Rohrer

Nachwort der Redaktion: Der vorstehende Bericht war bereits gesetzt, als in Nr. 43 der Schweizerischen Lehrerzeitung der Präsident des Katalog-Ausschusses der Jugendschriftenkommission des SLV Herrn Brunner ähnliche Vorhalte wegen den oben aufgezeigten Unterlassungen machte. Herr Brunner antwortete daraufhin in Nr. 45 der SLZ:

1. Herr Verleger Sauerländer habe vor zwei Jahren in München an der ersten internationalen Tagung für das Jugendbuch einen ausführlichen Überblick über die Leistungen der Schweizerischen Jugendschriftenkommission und die Zusammenarbeit mit den Verlegern gegeben. Er, Herr Brunner, habe deshalb das dort Gesagte nicht wiederholen wollen.

2. Die Tätigkeit des SLV für das Jugendbuch habe er zudem auch in Zürich nicht völlig übergangen, sie vielmehr wenigstens in *einem* Satze erwähnt!

3. Im übrigen habe er sich – weil ihm nur 10 Minuten zur Verfügung standen – « ausdrücklich auf Erscheinungen der letzten zwei Jahre beschränkt. » (Sonderbar: Ist das SJW, von dem Herr Brunner nach seiner eigenen Aussage recht ausführlich gesprochen hat, wirklich nicht älter als zwei Jahre?)

4. Zweimal apostrophiert dann Herr Brunner die Vertreter der Schweizerischen Jugendschriftenkommissionen, weil sie es unterliessen, ihn an der Tagung selber auf seine eigentümlich frisierte Berichterstattung aufmerksam zu machen. (Von hier bis zur Beschuldigung, *jene* seien im Grunde für *seine* unhöfliche Unterlassung verantwortlich, ist wirklich kein langer Weg mehr!) Er hätte dann bestimmt Gelegenheit zu einer Ergänzung gefunden! Sonderbar: Vorher musste er sich mit 10 Minuten begnügen.

P. F.

Internationale Verständigung

Während der Sommerferien führte der Nansenbund eine internationale Arbeitstagung für Lehrer und Jugendpfleger im Haus Schwalbach bei Wiesbaden durch, die die Beachtung der schweizerischen Lehrerschaft verdient.

Der Kurs, der unter der vortrefflichen Leitung des Präsidenten des Schweizerischen Nansenbundes, Dr. Richard Grob, Sekundarlehrer in Unterlangenegg, stand, wurde von Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, Frankreich, England, Holland, Schweden, Italien und der Schweiz besucht. Die Hauptarbeit galt der Frage: Auf welche Weise kann der Lehrer seinen Schülern am besten die Notwendigkeit für die gegenseitige Verständigung der einzelnen Völker unter sich klar machen?

Trotz der Vielsprachigkeit (die Deutschen waren in der Mehrheit, aus der Schweiz waren sieben erschienen) war das Ergebnis fruchtbar, da die Kleinarbeit in besondern Sprachgruppen geleistet wurde und die Hauptresultate durch gewandte Dolmetscher allen Anwesenden übermittelt wurden.

Der Geist, der den ganzen Kurs beherrschte, war vorbildlich, die Diskussionen objektiv und versöhnlich und das häusliche Zusammenleben herzlich. Die Verpflegung in dem prunkvollen Haus Schwalbach, inmitten eines ausgedehnten, prächtigen Parkes, war gut. Die theoretische Arbeit war nicht ermüdend, dank dem abwechslungsreichen Tagesprogramm, in dem Frühturnen, Musik, Gesang und gemütliche Unterhaltung nicht fehlten. Besondere Erwähnung verdienen die Exkursionen per Auto durch die malerische Taunuslandschaft nach Idstein (mittelalterliches Schloss und Kirche), Wiesbaden und Limburg an der Lahn mit dem weltberühmten Dom – alle unter kundiger Führung. Die Exkursionen boten zu kunsthistorischen Betrachtungen reichliche Gelegenheit.

Der Aufenthalt in Schwalbach dauerte vom 22. Juli bis 1. August. Während hierauf die deutschen Teilnehmer nach Hause reisten, traten die Ausländer in Mainz die abwechslungsreiche Dampferfahrt auf dem Rhein nach Köln an, wo ihrer noch ganz besonders erlesene Genüsse warteten. Um

mit dem deutschen Volk in persönlichen Kontakt zu kommen, wurden sämtliche Kursteilnehmer in Köln in Privatfamilien untergebracht, wobei wir überall herzlich empfangen wurden. Unter der Führung von Dozenten, höhern Regierungs- und Schulmännern konnten wir die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmäler wie Dom, Kirchen, Museen, Ausgrabungen, modernste Schulbauten, Funkhaus u. a. m. besichtigen, wobei wir immer wieder von höhern Beamten empfangen wurden und die Versicherung zu hören bekamen, wie sehr sie die Bestrebungen der ausländischen Pädagogen für internationale Verständigung zu schätzen wüssten.

Der Besuch blieb aber nicht auf die Stadt Köln beschränkt. Eine erste Autofahrt brachte die ganze Gesellschaft in das rheinische Kohlenbergwerk Wachtberg bei Frechen, wo die im Tagbau gewonnene Braunkohle zu den bekannten Briquettes verarbeitet wird; wir konnten nicht nur die Gruben, sondern auch die weitläufigen Fabrikanlagen besichtigen. Auf der gleichen Fahrt wurden zwei bedeutende kulturhistorische Bauwerke besucht, nämlich die im Jahre 1024 begonnene Abtei Brauweiler und das im 18. Jahrhundert im Rokokostil erbaute Schloss Augustusburg in Brühl mit seinen prachtvollen Gartenanlagen (Nachahmung von Versailles). Journalisten und Pressephotographen machten die ganze Fahrt mit und liessen am folgenden Tag lange Artikel in der Tagespresse erscheinen, worin sie für die fremden Gäste sehr anerkennende Worte fanden.

Der letzte Tag in Köln war besonders eindrucksvoll. Er galt in erster Linie dem Besuch der Stadt Bonn mit Beethovens Geburtshaus. Daran schloss sich eine abwechslungsreiche Fahrt ins Eifelgebirge mit dem Besuch der berühmten, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Benediktinerabtei Maria Laach. Mit der Rückfahrt über Andernach-Bonn nach Köln erreichte die an wertvollen Eindrücken überreiche Veranstaltung ihr Ende.

Es sei jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, dass solche Kurse in ähnlichem Rahmen auch in Zukunft vom Nansenbund veranstaltet werden sollen. Der Besuch sei der Lehrerschaft wärmstens empfohlen. Mitgliedschaft beim Nansenbund ist nicht obligatorisch. Die Kosten sind äusserst bescheiden, dank den von der Stadt Köln gewährten Subventionen. *O. S.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Die **Sektionen Interlaken und Oberhasli des BLV** besprachen an einer gemeinsamen Zusammenkunft in Brienz nochmals das Thema « Prüfung und Unterricht ». Die Tagung war umrahmt von musikalischen Vorträgen der Kollegen Mätzener, Meiringen (Klavier), und Etter, Oberried (Gesang). Der initiative Präsident der Sektion Interlaken, H. U. Grossniklaus, Wilderswil, hatte drei kompetente Referenten zur Bearbeitung des Themas gewinnen können. So sprach H. *Schraner*, Matten, über die « Erfahrungen und Nöte eines Viertklasslehrers ». Er redet der Gestaltungsschule das Wort, in der die Schüler den Stoff selber in allen seinen Beziehungen zur Umwelt erarbeiten und das Lernen zur Selbstverständlichkeit wird. Das sollte auch für die Sekundarschulstufe möglich sein. Der Viertklasslehrer muss einsetzen mit dem Stoffabbau, nachdem von « oben » her nichts geschieht. H. Schrauer verneint den Wert einer Prüfung zum Übertritt, vielmehr sollte der Viertklasslehrer unter Orientierung und Mitarbeit der Eltern die Auswahl der für die Sekundarschule fähigen Primarschüler vornehmen.

Zum Thema « Übertrittsfragen im Blickfeld eines Sekundarlehrers » referierte H. *Borter*, Interlaken. Er zitierte die einschlägigen Artikel aus dem Sekundarschulgesetz, wonach die Sekundarschule den Kindern eine erweiterte Schulbildung ermöglichen und den Anschluss an höhere Mittelschulen (Gymnasium, Seminar u. a.) gewährleisten soll. Deshalb darf das Leistungsniveau der Sekundarschule nicht gesenkt werden. Bei zu tiefem Niveau können intelligentere Schüler nicht mehr so gefördert werden, wie sie doch ein Anrecht hätten. Auf die Sekundarschule erfolgt ein Druck wegen falscher Wertschätzung dieses Schultyps durch die Eltern und durch Handel und Gewerbe. Die Primarschule darf nicht unterschätzt werden, da sie namentlich nach dem neuen Schulgesetz sehr viel bieten kann. Geistig wenig bewegliche Schüler, die sich in der Sekundarschule immer am Schwanz befinden, sind « arme Tröpfe »; sie verlieren jedes Interesse an der Schularbeit, und diese Interesselosigkeit dauert auch in der Berufslehre an. Die grosse Zahl der Kandidaten für die Sekundarschule erlaubt es nicht, ohne Prüfung auszukommen. Deren Ergebnis kann aber wesentlich objektiver gestaltet werden durch Herbeiziehung des Viertklasslehrers, was bedingt, dass dieser die Anforderungen der Sekundarschule kennt. Aus der Zusammenarbeit zwischen Primar- und Sekundarschule wird vielleicht einmal ein prüfungsfreier Übertritt möglich sein.

Als dritter Referent sprach Direktor *Müller* von der Gewerbeschule Bern über « Primarschüler – Sekundarschüler und Gewerbeschule ». Seinen Ausführungen entnehmen wir folgende Gedanken: An der Gewerbeschule Bern setzen sich die Lehrlinge zu 64% aus Primarschülern und 36% aus Sekundarschülern zusammen. Einzig die Berufe, die grosses technisches Wissen verlangen, bevorzugen den Sekundarschüler. Immer wieder zeigt sich mit aller Deutlichkeit, dass der schlechte Sekundarschüler vom guten Primarschüler überflügelt wird. Die Primarschule ist da für geistig weniger bewegliche Schüler (das heisst noch lange nicht dumme Schüler) und vermittelt ein Minimum an Stoff, während der Sekundarschüler mehr Stoff verarbeiten muss. Mehr wissen heisst aber nicht ein besserer Mensch sein. Was verlangt denn das Leben? Gewiss ein bestimmtes Mass an Schulwissen, aber viel mehr fällt die Erziehung ins Gewicht. Der junge Mensch soll fleissig, sauber, treu, wahr, willig, ausdauernd sein, der Charakter gibt den Ausschlag. Die bernische Primarschule darf nicht zu einer Bildungsstätte für Sehwachbegabte werden. Die charakterliche Erziehung in Primar- und Sekundarschule ist gleich; die beiden Schultypen unterscheiden sich nur im Umfang der Wissensvermittlung. Nötig für das Berner Oberland ist eine Organisierung der Lehrstellenbeschaffung und -vermittlung (womit sich eventuell die Oberländische Volkswirtschaftskammer befassen könnte). Das Problem Primarschule – Sekundarschule liegt in der Überschätzung des Vielwissens; darüber müssen Eltern und Lehrmeister aufgeklärt werden. Eine weitere Anpassung der Primarschule an den Druck von aussen ist schädlich und muss abgelehnt werden; sie braucht auch gute Schüler.

In der anschliessenden, ausgiebig benützten Diskussion melden sich zahlreiche Kollegen mit ihren Voten, so: Blatter, Meiringen; Ruef, Brienz; Saurer, Innertkirchen; Mätzener, Meiringen; Walz, Brienz; Schraner, Matten; Althaus, Unterseen; Wyss, Meiringen; Buri, Interlaken; Beldi, Interlaken.

Es hat sich das folgende praktische Vorgehen herauskristallisiert: Die Primarlehrer eines Sekundarschulkreises besprechen gemeinsam die einschlägigen Probleme und unterbreiten dann ihre Vorschläge « ihren » Sekundarlehrern. Die Ergebnisse sind dem Sektionsvorstand zur Verarbeitung und zur Weiterleitung an die Pädagogische Kommission des BLV zuzustellen.

F. H.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

5. Jahrestagung der « Internationalen Akademie für Geisteskultur » (nach sokratisch-platonischer Tradition). Die frühere « Internationale Akademie für Philosophie » hat ihren Namen abgeändert wie oben zitiert. Diese Namensänderung schien gegeben, um Zweck und Ziele der Akademie einem immer weitern Publikum näher zu bringen und um eine Verwechslung mit der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft zu vermeiden. Das bedeutet aber keine Änderung der Tätigkeit, stehen

doch nach wie vor philosophische und besonders kulturphilosophische Probleme im Mittelpunkt.

Die *5. Jahrestagung* findet am *22. November 1953* im Hörsaal 31 (Auditorium maximum) der Universität *Bern* statt, in Zusammenarbeit mit der Sektion für Erziehung und Wiederaufbau der Schweizerischen Nationalen UNESCO-Kommission. Die interessierte Lehrerschaft ist zur Teilnahme herzlich eingeladen. Da die Tagung dieses Jahr nur eintägig angesetzt ist, wird auch kein Eintrittsgeld erhoben. Tagungszeiten: 9.15–12.00 Uhr und 14.30–17.00 Uhr.

Das Programm führt als Tagungsthema an: « *Das soziale Problem im Lichte des Humanitätsgedankens.* » Nach der Eröffnungsansprache findet eine Gedenkfeier für Dr. phil. et iur. G. Kränzlin, Mitbegründer der Akademie, statt. – Es schliessen sich folgende Vorträge an: Prof. Amonn, Bern: « Wirtschaft, soziale Frage und Humanität. » – Dr. A. Ducommun, Vevey: « Der Faktor Mensch in Wirtschaft und Betrieb. » – Prof. Werner, Bern: « Soziale Frage und Religion. » – Diskussion über das Tagungsthema unter Leitung von Prof. Werner, Votanten: Nationalrat Geissbühler und Frl. Dr. Somazzi, Bern. *Dr. P. T.*

5. Weihnachts-Singwoche. Die 5. Weihnachts-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappolet findet wieder auf dem Hasliberg, im Hotel Schweizerhof in Hohfluh/Brünig, statt, und zwar vom 26. bis 31. Dezember. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Schulfunksendungen

Erstes Datum : 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum : Wiederholung 14.30–15.00 Uhr

1. und 9. Dezember. *Beim schwarzen Schmied, dem Zauberer.* René Gardi, Bern, berichtet über die mit Zauberei und grossem Tamtam begleitete Eisengewinnung der Mandara, eines Bergstammes in Nordkamerun. Es wird eine Sendung sein, die von den Schülern mit grossem Interesse angehört wird, handelt es sich doch um Erlebnisse bei einem Volk, das noch in paradiesischer Unberührtheit lebt.

3. und 11. Dezember. Ferdinand Hodler: *Rückzug von Marignano*, Bildbetrachtung von Dr. Marcel Fischer, Zürich, dem hervorragenden Interpreten von Kunstbildern. Bezug der Bilder durch Einzahlung des entsprechenden Betrages auf Postcheck « Lokale Schulfunkkommission Basel (Bildbetrachtung) » V 12635. Ab 10 Bilder 20 Rp. pro Bild.

VERSCHIEDENES

Berner Kammerorchester. *I. Konzert Dienstag, den 8. Dezember, 20.15 Uhr, in der Französischen Kirche.* Am 8. Dezember wird in der Französischen Kirche in Bern *die Kantate « Das Totenhemdchen » von Hans Studer* zur *Uraufführung* gelangen. Der Komponist hat in diesem neuen Werk den ergreifenden Stoff des Grimmschen Märchens, die Geschichte um das Sterben eines Kindes, musikalisch gestaltet. Hauptträgerin der Handlung ist eine Altstimme, welche den ganzen Text der Erzählung darzustellen hat. Gewissermassen als Klangkulisse und in analoger Weise wie das Orchester wird ein Frauenchor eingesetzt; seine Vokalisen bestimmen weitgehend die formale Anlage des Stückes und sind daneben wichtige Träger des musikalischen Ausdruckes einzelner Teile. Das Streichorchester erscheint stark gegliedert und in verschiedene Klanggruppen aufgeteilt. Auf weite Strecken wird dem vielstimmigen Tutti ein Solo-Quintett gegenübergestellt; daneben ergeben sich aus der Verwendung zweier gleich stark besetzter Orchester besondere Ausdrucksmöglichkeiten. Neben den Streicherklang tritt als Einzelinstrument die Celesta, deren apartes Timbre mit dem Stoff der Kantate in enger Beziehung steht.

Das Werk wurde für die Berner Altistin *Katharina Marti* geschrieben. Sie wird es zusammen mit dem *Seminarchor der Neuen Mädchenschule* und dem *Berner Kammerorchester* unter Leitung von *Hermann Müller* erstmals zur Aufführung bringen.

Die weiteren Programm-Nummern heissen: John Stanley (1713–1786), Concerto Nr. 1 in D-dur für Streichorchester; G. F. Händel, Aus der Oper « Xerxes », Ouvertüre, zwei Arien, Sinfonia; Paul Hindemith (geb. 1895), Trauermusik für Bratsche (Solist: Ted Dardel) und Streichorchester.

Das Wunderauto. *Kasperli im Dienste der Verkehrserziehung.* Auf einer Arbeitstagung für Puppenspiel in Basel machte Heinrich Maria Denneborg die Teilnehmer mit seinem « Wunderauto » bekannt. Es ist ein Kasperli-Spiel im Dienste der Verkehrserziehung. Spielend lernen die Kinder hier die wichtigsten Verkehrsregeln. Dabei bleibt dieses so erzieherisch wertvolle « Lehrstück » doch ein rechtes, spannendes Kasperlispiel.

Studio Basel hat « Das Wunderauto » auf Band genommen und bringt es in der Kinderstunde am 23. November 1953 über den Landessender Beromünster zu Gehör.

Schweizerischer Arbeitskreis für Puppenspiel, Ipsach b. Biel

NAG - Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft. Am 14. November 1953 fand in Zürich die Herbst-Plenarkonferenz der NAG statt, an der die Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände, der Schweizerische Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter, der Zentralverband des Staats- und Gemeinde-Personals der Schweiz, der Schweizerische Lehrerverein und der kantonal-zürcherische Festbesoldetenverband durch ihre Delegierten vertreten waren. Sie beschloss nach einem gründlichen und sachkundigen Referat ihres Vorsitzenden, Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, über den *Bundesbeschluss betreffend die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes* und nach gewalteter Diskussion, mit allen Stimmen bei vier Enthaltungen, für die *eidgenössische Volksabstimmung vom 6. Dezember 1953*, aus finanz-, sozial- und staatspolitischen Erwägungen, die *Ja-Parole* auszugeben.

Die Konferenz betrachtet die Vorlage als eine annehmbare Verständigungslösung welche, unter Verzicht auf die Vermögensbesteuerung, die Lasten entsprechend der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der Steuerpflichtigen gerecht verteilt und dem Bund die für die Erfüllung seiner Aufgaben notwendigen Mittel sichert. Der Bundesbeschluss setzt der durch die verschiedenen Provisorien hervorgerufenen Unsicherheit ein Ende und gewährleistet für mehr als ein Jahrzehnt die für den Steuerzahler wünschbare und für unsere Wirtschaft zweckmässige Stabilität in den Steuerarten und der Steuerbelastung seitens des Bundes.

Zentralpräsident Bernhard Marty (SWV) orientierte als Mitglied der ständigen konsultativen Landwirtschaftskommission über die vorliegenden Entwürfe zu den verschiedenen *Vollzugsverordnungen zum Landwirtschaftsgesetz* (allgemeine Verordnung zum wirtschaftlichen Teil – Weinstatut – Schlachtviehordnung – Eierstatut). Er betonte, dass das seinerzeit auch von den Arbeitnehmer-Spitzenverbänden zur Annahme empfohlene Landwirtschaftsgesetz nicht extensiv, im Sinne einer uneingeschränkten Absatz- und Preisgarantie für landwirtschaftliche Erzeugnisse ausgelegt, beziehungsweise angewendet werden darf. Bei aller Anerkennung des Anspruches der Landwirtschaft auf kostendeckende Preise und Übernahme der Inlandproduktion, wird die beratende Landwirtschaftskommission doch streng darüber wachen müssen, dass durch Anpassung der Produktion an die Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes, durch Qualitätsförderung und rationelles Wirtschaften die Herbeiführung künstlicher Mangellagen mit entsprechend übersetztem Preisniveau vermieden wird. Die Landesversorgung mit qualitativ hochstehenden Erzeugnissen zu Preisen, die für die Abnehmer angemessen sind, muss im volkswirtschaftlichen Interesse gesichert werden.

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Dr. Th. Bovet, **Zeit haben und frei sein.** Zur Lebensgestaltung des modernen Menschen. P. Haupt, Bern. Fr. 2.15.

Roland Bürki, **Durch die Kraft des Herzens.** Roman eines Erziehers. Hans Feuz, Bern. Fr. 14.50.

Alfred Einstein, **Geschichte der Musik,** von den Anfängen bis zur Gegenwart. Pan-Verlag, Zürich. Fr. 17.20.

Alfred Einstein, **Grösse in der Musik.** Pan-Verlag, Zürich. Fr. 14.50.

Alfred Einstein, **Schubert.** Ein musikalisches Porträt. Pan-Verlag, Zürich. Fr. 21.90.

Emanuel Fehr, **Wir bauen Gestelle und Kästchen.** Beispiele mit Zeichnungen und Arbeitsanleitungen. 36 Seiten. Gasser & Co., Rapperswil. Fr. 1.40.

Der bekannte Verfasser von Holzarbeiten-Büchern, die einen erfreulichen Erfolg aufweisen, hat ein neues Heft veröffentlicht. Es ist auf Anregung von Pro Juventute-Stellen entstanden und soll vor allem helfen, für die beliebten SJW-Hefte, Bücher usw. passende Aufbewahrungsgegenstände selbst herzustellen. Mit einfachen Mitteln ist in den leicht verständlichen Anleitungen und Werkzeichnungen, für junge und ältere Bastler eine willkommene Auswahl geboten zu sehr günstigem Preis. Diese Neuerscheinung eignet sich auch gut zu Geschenkzwecken an Jugendliche.

Max Hausen, **Der Stern im Brunnen.** Roman. A. Francke AG., Bern. Fr. 14.75.

Dr. Hans Kirchhoff, **Lese- und Rechtschreibeschwäche im Kindesalter.** Mit einem Beitrag von Dr. Gottfried Rahn. Heft 14 «Psychologische Praxis» Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege, herausgegeben von Prof. Dr. phil. E. Probst, Basel. S. Karger AG., Basel. Fr. 7.30.

Otto Lauterburg, **Nun danket alle Gott.** Betrachtungen zu Liedern des neuen Kirchengesangbuches. P. Haupt, Bern. Fr. 12.—.

Hermann Leisinger, **Malerei der Etrusker** in Tarquina. 105 Abbildungen, davon 16 Farbtafeln. Büchergilde Gutenberg, Zürich, Fr. 12.—.

Karl August Meissinger, **Luther.** Die deutsche Tragödie von 1521. Sammlung Dalp, Bd. 35. A. Francke AG., Bern. Fr. 7.10.

F. Müller, **Im Anfang war die Zahl.** Grundprobleme der Mathematik gemeinverständlich dargestellt. 464 Seiten. Mit 211 Abbildungen. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 15.—.

Walter Muschg, **Tragische Literaturgeschichte.** Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. 747 Seiten. A. Francke AG., Bern. Fr. 35.40.

Ugo Enrico Paoli, **Die Geschichte der Neaira** und andere Begebenheiten aus der alten Welt. 235 Seiten. 39 Abbildungen im Text, 32 Tafeln. A. Francke AG., Bern. Fr. 18.50.

Lynn Poole, **Wunder über Wunder** aus Natur und Technik. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ruth Keller. Mit 79 Zeichnungen. 174 Seiten. Orell Füssli, Zürich. Fr. 9.90.

Lili Roth-Streiff, **Der dumme August und die Tiere.** Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 5.—.

Edgar von Salis-Soglio, **Mit fliegenden Segeln über die Weltmeere.** Mit 15 Zeichnungen von Willi Schnabel. 210 Seiten. Orell Füssli, Zürich. Fr. 9.90.

Robert Louis Stevenson, **Die Schatzinsel.** Ins Deutsche übertragen von N. O. Scarpi. Illustrationen von H. L. Klaiber. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 7.—.

Peter Stuker, **Himmelskunde.** Führer am Sternenhimmel, Fixsterne und Milchstrassen, Sonne, Mond und Planeten. 260 Seiten. Mit 36 photographischen Aufnahmen, 92 Zeichnungen und 12 zweifarbigen Sternkarten. Max Niehans AG., Zürich. Fr. 17.90.

Fritz Wartenweiler, **Max Huber.** Spannungen und Wandlungen in Werden und Wirken. 450 Seiten und acht Bilder auf Kunstdrucktafeln. Leinen-Grossoktav. Rotapfelverlag Zürich. Fr. 18.50.

Dr. Walter Widmer, **Übungsbuch zur französischen Grammatik.** Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. Fr. 7.60.

Verwechselt

Dienstag, den 17. November, in der *Berner Schulwarte*, anlässlich der *Studientagung über Primarschule und Berufslehre*, ein

Klepper-Mantel

Man wende sich an *Viktor Maurer-Vögeli*, Lehrer in *Biglen*. Telephon 031 - 68 63 32.

L'ECOLE BERNOISE

Cours de perfectionnement des maîtres secondaires

Samedi matin, 31 octobre, dans l'aula de l'Ecole secondaire des jeunes filles de Bienne, s'ouvrait le Cours de perfectionnement destiné au corps enseignant secondaire du Jura. Belle assemblée, par le nombre des participants et par la qualité des sujets mis au programme. M. Liechti, inspecteur, souhaita la bienvenue aux autorités municipales et scolaires de la ville puis, après l'avoir présenté, laissa **M. Mercier,** professeur à l'Université de Berne, parler de **La Physique et le XXe Siècle.**

Cette causerie de haute tenue, faite par un spécialiste qui occupe à Berne la chaire de physique théorique, nous craignons de la restituer bien mal ici, la dépouillant de la rigueur et aussi de la souveraine élégance que sut y mettre le conférencier.

M. Mercier constate tout d'abord que les présocratiques, déjà, étaient des physiciens. Par la recherche combinée de l'expérience et de la théorie, un Pythagore semble très proche de nos vues modernes. Mais les Grecs, comme les savants du moyen âge, en restèrent à une physique statique. Ni les uns ni les autres ne surent créer une physique dynamique. A peine pouvons-nous saluer un Peregrinus, qui s'intéresse au magnétisme, son élève Roger Bacon, Vinci, Galilée, pour nous hâter vers le personnage qui, lui, remplace les idées statiques par des idées dynamiques: c'est Newton. Pour M. Mercier, la Renaissance a eu le tort de regarder en arrière, alors que la physique est constamment tournée vers l'avenir. Et cet avenir, que l'Antiquité et le moyen âge voulaient prédire par le recours aux oracles, dès Newton on peut le prévoir, surtout on peut vérifier après coup si les prévisions se sont réalisées. Peu à peu s'affirme la tendance à se glorifier d'un savoir sûr, un sentiment d'orgueil qui culmine, au XIXe siècle, dans le positivisme. Notre siècle réagira très vigoureusement contre cette assurance exagérée, à tel point qu'il n'est plus permis de déclarer, comme l'a fait le philosophe Jaspers: « Notre temps est objectif». Notre âge – appelons-le celui de l'atome, du communisme, de l'angoisse, de l'existentialisme – semble avoir dépassé l'objectivité. Aujourd'hui, la science ne peut se satisfaire d'un déterminisme dont le manque de prudence et le succès ont rejailli dans les théories marxistes, par exemple.

Au XXe siècle, il y a eu, dans la physique, de véritables révolutions, qui se marquent par une victoire de la théorie sur le matérialisme. Deux courants s'en dégagent, dans lesquels nous baignons actuellement: d'une part, la relativité; d'autre part, la physique des *quanta* et la mécanique ondulatoire. Cette double révolution a eu pour vertu de réintroduire la prudence que les tenants de l'objectivité avaient laissée dans une certaine pénombre. Vers 1904, trois hommes, Lorenz, Poincaré et Einstein formulaient la théorie de la relativité qu'Einstein mit au point une dizaine d'années plus tard. Ce fut un bouleversement, en particulier chez les savants allemands restés attachés au schéma kantien: espace et temps considérés comme des données *a priori* de la conscience. Les découvertes des relativistes ne vont pas sans une mathématisation à outrance. On sait la part qui revient à Descartes dans cette alliance des deux domaines de l'esprit.

La physique quantique, elle, veut expliquer les phénomènes à l'échelle atomique. Elle aboutit à cette conclusion assez étonnante que l'observateur ne peut pas s'abstraire de l'expérience qu'il réalise, qu'il y a interdépendance entre l'observé et l'observateur, d'où impossibilité de retrouver la chère objectivité antique. Ainsi, la science doit admettre un certain subjectivisme.

Ces deux théories ont eu une influence considérable. Grâce à elles, la manière de voir les problèmes scientifiques ou philosophiques se trouve modifiée, en ce sens que la réflexion théorique regagne une place absolument ignorée de l'âge positif. Les mathématiques y ont une part très grande, la physique se créant à mesure ses instruments de recherche.

Trois problèmes restent au premier plan des préoccupations de la physique moderne: les grandes énergies – les relations entre la physique et la biologie – la cosmologie. D'autres problèmes plus particuliers se posent au physicien: la synthèse de la théorie d'Einstein et de la tendance quanta-mécanique ondulatoire; le problème philosophique de l'objectivité et de la subjectivité; l'attitude à l'égard de la technique; une hiérarchie des connaissances qui consiste à fonder ce qu'on a trouvé sur quelque chose de plus fondamental, une base philosophique, ou, plus essentiellement encore, la base de notre intelligence.

M. Mercier achève son exposé en montrant la science devenue souvent l'enjeu de la politique, le savant asservi à un pays ou à une doctrine. C'est là une grave atteinte à l'homme de science qui doit pouvoir œuvrer dans la liberté. Ce principe de la science libre est l'idée de base du laboratoire atomique de Genève: personne n'aura le droit de mettre la main dessus. Puis le conférencier met en relief la valeur intellectuelle et morale de la physique, exercice de logique, occasion de découvertes, c'est-à-dire d'une vie créatrice fort proche de l'art. Si le vrai et le beau trouvent leur compte dans cette discipline, le bien n'en est pas absent, puisque le physicien doit se plier à de multiples exigences, en d'autres termes, se soumettre à une certaine morale.

*

Après cet exposé remarquable, Mlle *Leuzinger*, maîtresse à l'Ecole secondaire de Bienne, démontra devant ses collègues *l'enseignement de la diction.* Quelques minutes suffirent à Mlle Leuzinger pour gagner son auditoire et lui prouver que la diction exige, chez le maître, sensibilité, enthousiasme, foi en la poésie, outre une sérieuse préparation technique. Alors l'enfant, dans cette ambiance artistique, participera aux chefs-d'œuvre, retrouvant toute l'émotion du poète. La démonstration se limitait volontairement à l'étude du rythme. C'est par des poèmes allemands, déclamés soit en chœur, soit en solo, que débuta cette leçon qui fut, beaucoup mieux encore, un récital. La partie française, ensuite, comprenait des poèmes de Pierre Alin, de Supervielle, de Rimbaud et de Prévert, interprétés avec une finesse et une compréhension qui font honneur à Mlle Leuzinger. Remercions-la de sa démonstration convaincante et artistique.

*

La visite des bâtiments des Prés Ritter, le déjeûner, et ce fut, l'après-midi, au tour de *M. Auguste Viatte*, professeur à l'Ecole polytechnique, de nous entretenir des *Tendances de la littérature française d'après-guerre.*

Remarquant tout d'abord que la littérature est le reflet de la société, qu'aux époques troublées elle devient tragique, apocalyptique ou militante, M.Viatte n'oublie pas qu'une génération nouvelle est nécessaire pour dépasser et décanter les événements. Tout comme après la Révolution, il nous faudrait attendre avant d'établir un bilan: à peine venons-nous de reprendre la vie normale. Du moins pouvons-nous constater que certains auteurs, autrefois vantés, sont aujourd'hui périmés, peut-être par ce mouvement de flux et de reflux que connaissent tous les écrivains. Plus de place aujourd'hui pour les exercices d'art pur; on ne s'intéresse plus à l'acrobatie verbale; on se détourne de l'esprit; la France est devenue terriblement sérieuse... Loti, Barrès, France, Chateaubriand, ces noms qui avaient enchanté la jeunesse de toute une génération, ne sont plus accueillis que par des haussements d'épaules; à l'harmonie, à l'élégance du style, on préfère la brutalité, une écriture qui rejette une certaine sensibilité.

Et pourtant, un fait est là: les six ans de guerre n'ont pas suffi à voir disparaître les maîtres. Oui, Valéry, Giraudoux, Gillet, Hazard nous ont quittés pendant la tourmente. Mais Claudel et Gide ont survécu, ont même connu après la guerre le sommet de leur carrière (Académie française – Prix Nobel), encore qu'on ne puisse ignorer la désaffection des jeunes pour Gide. D'autres écrivains, les Tharaud, Maurois, Jules Romains, Mauriac, Montherlant, Duhamel, survivant à la tourmente, ont eux aussi continué leur œuvre, exprimé plus ou moins les angoisses de notre temps. Un Malraux, lui, semble ne pas avoir dit son dernier mot. Pour une part importante, notre littérature d'après-guerre prolonge donc la littérature d'avant-guerre.

Et pourtant, le problème qui se pose est celui-ci: comment la guerre a-t-elle pu façonner la personnalité elle-même d'auteurs plus jeunes? L'angoisse dans une France à deux doigts de sa perte, la grande peur apocalyptique devant les développements possibles de la science atomique devaient susciter différentes réactions que M. Viatte classe en trois groupes: la prière – le blasphème – la recherche d'une évasion.

La tendance au mysticisme et la tendance au désespoir sont bien caractéristiques de notre époque. Le culte

accordé à certains écrivains, Péguy, Bloy, Bernanos, traduit la vague de mysticisme. Encore faut-il remarquer qu'il s'agit d'une religion qui prend la forme d'une intransigeance non conformiste, qui va, avec violence, jusqu'au rejet de la société tranquille. Commentateurs chrétiens, œuvres théâtrales religieuses, romans du prêtre, voilà bien des signes de notre littérature présente.

La littérature du désespoir se présente sous deux formes, le surréalisme et l'existentialisme. Phénomène des années 20 à 25, le surréalisme vise, par delà la réalité, un point où le réel et l'irréel se confondent et nous doteraient de pouvoirs magiques, d'intuitions, de pensées surgissant au delà de la logique, au delà du bien et du mal. C'est la table rase, le rien absolu, la négation de toute barrière entre la vie morale et la perversion, entre la raison et la folie. Une esthétique nouvelle s'instaure, une fantasmagorie. Cette théorie et ces exercices ont connu un regain de faveurs dès la guerre, sensible chez les curieux ou les fanatiques du marquis de Sade, dans la création d'un fantastique tournant au démoniaque – voir Prévert, Queneau, Michaux, les films de Jean Cocteau . . . Et pourtant, c'est du surréalisme que procèdent l'œuvre du grand poète Supervielle et cet envoûtant *Rivage des Syrtes* de Julien Gracq, d'un surréalisme décanté, exorcisé peut-être.

L'existentialiste est un fait plus radicalement nouveau. Il a créé le motif de la littérature engagée. L'engagement (pas toujours marxiste) représente une attitude devant la vie humaine, tragique et absurde. Pour Sartre, athée, le monde est un monde dans la construction duquel l'intelligence n'intervient pas. D'autre part, Sartre croit à la liberté de l'homme et l'homme, libre, se trouve placé dans un monde irrationnel. Telle est notre condition, son absurdité et son tragique. L'écrivain français semble éprouver de la difficulté à formuler l'élément positif de sa philosophie. On attend encore sa « Morale ». Cette morale serait sans doute celle de l'engagement. On retrouve l'éthique de l'engagement dans *La Peste* de Camus qui, ailleurs, a étudié toutes les formes de la Révolte. A cet aspect négatif se rattache le roman noir, la description de la sexualité de la façon la plus crue. La sincérité y gagne-t-elle ? Le conférencier en doute.

Et cependant – troisième face de notre littérature d'après-guerre – on peut observer un retour à la fantaisie, depuis un an ou deux. Ce sont les œuvres de Bosco, de Dhôtel, d'Audisio, de P. Boule, le *Souffle* de D. Rolin. L'évasion dans le rêve coïnciderait avec la mode du roman de cap et d'épée ou du récit de voyage (Herzog, P.-E. Victor).

A mesure que la guerre s'éloignera, conclut M. Viatte, la littérature française ne perdra pas le sentiment du tragique. Mais elle redécouvrira la beauté de la vie. L'héroïsme et la noblesse seront préservés, sans que l'écrivain ait à sortir de la réalité et sans risquer de tomber dans les poncifs. La littérature d'après-guerre est en suspens entre la paix et un nouveau conflit. Le souvenir de la guerre reculera devant une nouvelle sérénité, comme avant 1914, une sérénité avertie et meurtrie!

Cette phrase d'espérance terminait heureusement la causerie magistrale de M. Viatte. Par elle s'achevait aussi cette journée particulièrement enrichissante. *P.*

Le plan d'études des écoles primaires

II.

Pour distinguer l'école ordinaire, la vraie, si vous permettez, de toutes celles qui se sont greffées sur elle, nous la nommerons fréquemment: *école journalière*. Le terme sent un peu la «Tagesschule» de nos Confédérés, et nous avons essayé de nous en passer. Seulement, il existe dans les lois, décrets, etc. et il a l'excuse d'être pratique, et de dire exactement ce qu'il veut dire.

Nous nous occuperons donc, maintenant, uniquement du plan de l'école journalière.

Les propositions de changement du plan provisoire ont été très peu nombreuses. Parfois, elles étaient contradictoires. La commission a tenu compte de toutes celles qu'elle a jugées pratiques et conformes à la loi scolaire, comme aux lois du développement de l'enfant.

Les 5 premiers points de l'avant-propos n'ont subi aucun changement. Ce qui était vrai en 1949 l'est encore aujourd'hui.

Un point 6 précise les nouveaux règlements et lois adoptés depuis 1949 et dont il a fallu tenir compte.

Un point 7 dit que la commission a établi des plans pour les branches dites facultatives prévues par la loi, soit: travaux manuels pour les garçons, langue allemande, dessin technique.

Un point 8 recommande au corps enseignant l'emploi des outils pédagogiques modernes, fiches, moyens intuitifs de toute sorte, matériel d'expérience et d'observation, selon les désirs exprimés au congrès de Delémont.

Enfin, un point 9 dit textuellement:

« Afin que chacun soit exactement et rapidement renseigné, la commission a fait précéder le plan proprement dit d'un résumé de la législation scolaire actuellement en vigueur. »

Les quelques pages consacrées à ce résumé seront, nous l'espérons, utiles en ce sens qu'on sera quitte de recourir constamment à la loi et aux différents décrets. Les dames qui, chose bizarre, ne reçoivent point les lois auxquelles elles doivent obéir, seront heureuses de savoir d'où proviennent certaines exigences du plan.

Les «Dispositions de la législation scolaire»

Elles précisent, tout d'abord, quels sont les articles de loi qui régissent:

a) la mission de l'école,
b) les branches d'enseignement,
c) l'école primaire supérieure,
d) l'échange de branches,
e) la scolarité,
f) les écoles ménagères et les écoles complémentaires,
g) l'enseignement de la gymnastique et l'examen d'aptitudes physiques des garçons en fin de scolarité.

C'est le chapitre sur la *scolarité* qui a donné lieu au plus grand développement. Il a permis aux auteurs du plan de préciser bien des notions assez élastiquement appliquées et il bouleversera, ici et là, quelques vieilles habitudes . . .

Ainsi, après avoir rappelé les minima prévus par la loi: 700 heures annuelles en première année, 800 en deuxième et en troisième, 900 de la quatrième à la neuvième année et 1100 dans les écoles primaires supé-

rieures, on lit cette petite phrase assez lourde de conséquences:

« Le nombre d'heures de l'enseignement des ouvrages est compris dans l'horaire normal. »

C'est exactement le contraire du texte du plan provisoire. Ce changement est dû aux réclamations des maîtresses d'ouvrages. Il a été appuyé par la Direction de l'instruction publique.

Ce texte est suivi du corollaire suivant: « L'enseignement des ouvrages, donné simultanément avec un autre enseignement chez les garçons, est inadmissible. »

Il y aura peut-être, ici ou là, une institutrice pour demander comment elle devra s'organiser pour avoir le même nombre d'heures avec filles et garçons tout en donnant ses ouvrages sans la présence des garçons.

Il faudra lui répondre que les minima indiqués sont les nombres d'heures des *enfants*, mais pas des maîtres.

Il faudra ajouter que, pour l'enseignement des ouvrages, l'institutrice touche un traitement supplémentaire que ne touchent pas les rares maîtresses qui ne donnent pas cet enseignement-là, et elle comprendra tout de suite qu'elle pourra, alors, garder les garçons seuls, pour une leçon supplémentaire de gymnastique ou pour tout ce qu'elle jugera bon de leur enseigner... la politesse, par exemple, ou la circulation routière. Sur ce point, le plan fait entièrement confiance aux membres du corps enseignant.

Bien sûr, si un collègue du degré supérieur touche un traitement supplémentaire pour l'enseignement de la langue allemande, il devra accomplir les heures consacrées à cet enseignement facultatif en plus du minimum exigé. C'est logique.

Le plan insiste sur le fait que les nombres donnés sont des minima.

On ne devrait donc plus voir des classes fermer leurs portes un jeudi matin à 9 heures sous prétexte qu'on vient d'accomplir la 900e heure de l'année et que les vacances doivent commencer *ipso facto*. L'école doit prêcher d'exemple et se rappeler qu'elle n'a pas que des manœuvres, travaillant à l'heure, à former.

Ce serait peut-être cruel d'insister: nous devrions parler résultat de votations sur les échelles de traitements...

Les vacances de Noël, prévues par la loi, sont rappelées dans ce chapitre, de même que le nombre d'heures journalières permises.

Le tableau de répartition des heures a donné bien du travail à la commission. Le plan provisoire proposait un tableau hebdomadaire qui n'a pas donné satisfaction. Certaines commissions scolaires l'ont même fait appliquer abusivement au degré inférieur. Avec un nombre de semaines annuelles de 39, on a vu des petits de première année « abuser » carrément de l'école... si l'on ose dire!

Après de laborieux travaux, la commission a fini par dresser un tableau de répartition *annuelle* des heures. Ce tableau est précédé d'avertissements sérieux quant à son emploi. Les maîtres y sont instamment priés de l'adapter aux conditions locales. Les heures annuelles ont été calculées sur 35 semaines d'école. Lorsque le tableau indique, par exemple, 50 heures de chant, cela signifie qu'un maître pourra mettre 1 heure de chant par semaine pendant un semestre et 2 heures pendant l'autre. Ce qui ne l'empêchera nullement de mettre à son horaire hebdomadaire 2 heures de chant toute l'année, s'il dépasse de quelques dizaines d'heures le minimum légal.

Une précision est encore ajoutée ici, tant il est vrai que pour enfoncer un clou il faut le frapper à plusieurs reprises:

Afin que le nombre total des heures annuelles des filles n'excède pas celui des garçons, les heures d'ouvrages et d'enseignement ménager ne devront pas être ajoutées aux totaux indiqués. En conséquence, les maîtres décideront, selon les besoins et les circonstances, de quelles leçons ordinaires les filles devront être dispensées.

Un chapitre sur les *devoirs à domicile*, répétant les diverses ordonnances prises par les autorités scolaires cantonales, précède le dernier alinéa consacré à l'Ecole primaire supérieure.

Rappelons que ces écoles, assez nombreuses dans le passé, vont se faire plus rares, la nouvelle loi de 1951 les envisageant sous un nouvel angle. En effet, elles devront, dorénavant, remplacer les écoles secondaires là où la fréquentation de celles-ci est impossible à cause de leur éloignement ou des moyens de communication difficiles. *Ch. J.*

DIVERS

Publication des cours d'hiver pour le corps enseignant. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, sous les auspices du DMF, les cours suivants du 27 au 31 décembre 1953:

a) Cours de ski: 1. Monts-Chevreuils (Château-d'Œx), 2. Morgins, 3. Wengen, 4. Grindelwald, 5. Sörenberg, 6. Stoos, 7. Flumsberg, 8. Iltios.

Si le nombre des inscriptions le permet, les cours des Monts-Chevreuils, Sörenberg et Iltios comprendront une classe préparatoire pour le brevet d'instructeur de ski. Les collègues doués que ce cours spécial intéresserait voudront bien le mentionner sur leur inscription. D'autre part, si les participants le désirent, l'un des cours de ski pourrait être prolongé jusqu'au 3 janvier. Toutefois les participants ne recevront en tout que 5 indemnités journalières et les frais de direction supplémentaires seront à la charge des participants. Les membres du corps enseignant qui désireraient une prolongation du cours voudront bien le mentionner dans leur inscription.

b) Cours de patinage: 1. Zurich, 2. Lausanne.

Remarques: Ces cours de ski et de patinage sont destinés aux membres du corps enseignant en fonction qui enseignent le ski ou le patinage, ou participent à la direction de camps de ski. Toute inscription non accompagnée d'une attestation des autorités scolaires certifiant les renseignements ci-dessus ne sera pas prise en considération. Les débutants ne sont pas admis aux cours de ski.

Indemnités: Allocation journalière de Fr. 8.50, allocation de nuit de Fr. 5.—, les frais de voyage, trajet le plus court du lieu où l'on enseigne au lieu du cours.

Les inscriptions (sur format A 4), contiendront les renseignements suivants: Nom, prénom, profession, année de naissance, le degré de la classe où l'on enseigne, l'adresse exacte, le nombre et le genre des cours d'été et d'hiver suivis dans la SSMG. Les inscriptions sont à envoyer jusqu'au 25 novembre au plus tard au vice-président de la CT, H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St-Gall.

Pour l'écolier. Si Pro Juventute consacre à tour de rôle les recettes de chacune de ses ventes à la mère et au petit enfant,

à l'écolier, à l'adolescent, cela ne signifie nullement que, l'année de l'âge scolaire, par exemple, les tout petits et les grands soient oubliés. Mais il est bon de rappeler à tous que la fondation tourne sa sollicitude vers les trois classes d'âge et qu'elle se garde de négliger l'une ou l'autre.

Cette année, l'écolier est à l'honneur. On a beaucoup fait pour lui car le milieu scolaire a permis de le repérer plus facilement que le petit enfant et l'adolescent. Ce fut sa chance et les œuvres sociales ont pu ainsi prévenir bien des maladies et combler de nombreuses lacunes.

Si l'on veut savoir ce que Pro Juventute fait pour l'écolier, il suffit d'ouvrir le dernier rapport annuel de la fondation. On y lira que, pas plus que celui de la plaine, l'enfant de la montagne n'est oublié. On constatera aussi que dans tous les secteurs de ses activités, Pro Juventute demeure à l'affût, toujours disposée à prendre d'utiles initiatives ou à encourager celles dues à des tiers. En Pro Juventute, l'esprit de collaboration n'est pas un vain mot. Lorsqu'une femme de cœur écrit: « J'ai eu grand plaisir à organiser ce placement de vacances et il m'a redonné du courage pour mon travail », il semble que le beau mot de Georges Duhamel prenne tout son sens: « On fait son travail, mais il vous le rend bien. »

C'est en songeant à toutes ces bonnes volontés qui se dépensent généreusement, à ces milliers d'écoliers qui comptent sur vous que vous répondrez à l'appel de Pro Juventute.

BIBLIOGRAPHIE

L'hygiène mentale à l'école maternelle. Rapport d'un comité mixte d'experts de l'Organisation mondiale de la santé et de l'Unesco, réuni à Paris du 17 au 22 septembre 1951. Collection « Problèmes d'éducation ». Publication Unesco, Paris. Fr. fr. 50.—. En vente en Suisse à Fribourg, imprimerie de l'Université, case postale 72, et à Zurich, à l'Europa Verlag, 5, Rämistrasse.

L'Organisation des Nations Unies pour l'Education, la Science et la Culture publie sous le titre « L'hygiène mentale à l'école maternelle » un rapport rédigé en 1951 par un comité d'experts réuni sous les auspices de l'Unesco elle-même et de l'Organisation mondiale de la santé.

Cette brochure de 35 pages, présentée par le docteur Brock Chisholm, directeur général de l'OMS, est particulièrement destinée aux maîtresses d'école maternelle et à ceux qui sont chargés d'assurer leur formation. Elle se rattache, en ce qui concerne l'Unesco, à un programme d'éducation pour la santé mentale et le développement social des jeunes enfants. Le texte qu'elle contient a constitué un des rapports préparatoires en vue d'une conférence européenne d'éducateurs qui a eu lieu à Paris en décembre 1952.

Après avoir rappelé que « l'école maternelle doit être une sorte de pont unissant constamment la mère et la famille d'une part, au centre des activités non familiales et notamment scolaires d'autre part », les experts analysent les grands objectifs de cette éducation préscolaire: « aider l'enfant à développer sa personnalité tout en l'adaptant au milieu; préparer l'enfant, sur le plan psychologique, à la vie; collaborer étroitement avec les services d'hygiène mentale et physique en décelant chez les enfants les premiers symptômes d'inadaptation ou de déficience. »

L'accomplissement de ces tâches exige que le personnel des écoles maternelles soit choisi et formé avec soin. C'est à ce choix et à cette formation que la plus grande partie du rapport est consacrée. On y trouve également un examen des besoins de l'enfant et du rôle de sa mère, un ensemble de considérations sur le rôle de la directrice d'école maternelle et sur la mission des inspectrices de cet enseignement spécialisé.

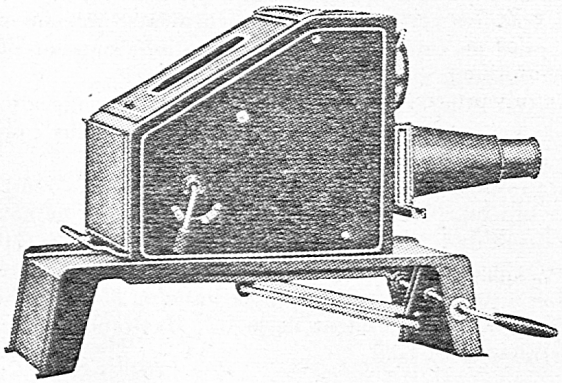
SCHILD
HERREN- UND KNABENKLEIDER
Von jeher vorteilhaft
SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK
Verkauf: BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612

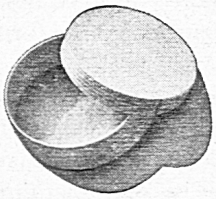
Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern
Im Aquarium zahlreiche neue Seltenheiten:
Schönflosser Glühlichtsalmler
Christy's Barben Beilbauchfische
Zwerg-Prachtbarsche
284

SPÖRRI, Optiker Nachf. Geschwister Brassel
Telephon 032-24929
Nidaugasse 70
BIEL
Für alle Projektoren sowie Bildschirme beraten wir Sie fachmännisch. Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Offerten und Vorführungen.
297

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15
277

66
Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller
zum Bemalen in verschiedenen Modellen, beziehen Sie vorteilhaft
bei Ernst Bühler
FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE
Ried-Frutigen, Telephon 033-91783
Unterstützen Sie bitte Oberländer Heimarbeit





48

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.–
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.–
Nr. 10	A4	Fr. 45.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

So lehrt man Buchhaltung!

Die **Buchhaltungshefte Bosshart,** die zu flottem Schaffen der Schüler anregen, sind für das praktische Leben. Einfacher, allen Besonderheiten anpassbarer, kompletter Lehrgang mit Originalformularen, in gebundener Form oder in Schnellheftern. Ausgaben für Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen. Bitte, verlangen Sie ein Muster kostenlos zur Ansicht. **Buchhaltungshefte Bosshart** seit 30 Jahren in vielen Schulen im Gebrauch.

Verlag und Fabrikation von Schulheften

Bosshart & Co., Langnau (Bern), Telephon 035 - 2 10 65

96

Genaues Messen und Arbeiten

Kanten- und Flachlineale, Maßstäbe, Rahmenwinkel, Kurvenlineale, Transporteure, Pantographen, Kubikdezimeter.

Reissbretter und -Schienen

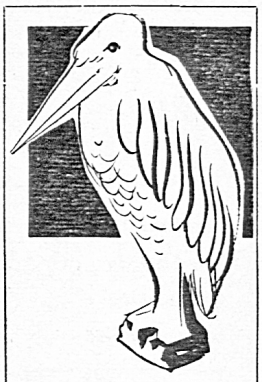
Reisszeuge, Zirkel, Reissfedern usw. Rollbandmasse, Federmeter, Senkblei, Wasserwagen

Wandtafelmeter, -Winkel, -Transporteure, -Zirkel

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

OHNE INSERATE KEINEN ERFOLG



Modellieren ist lehrreich!

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis

Bodmer Modelliertonmuster Nr. 25. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

226

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik ZÜRICH

Uetlibergstrasse 140

Telephon 051 - 33 06 55

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld

206 Telephon 031 - 8 91 83

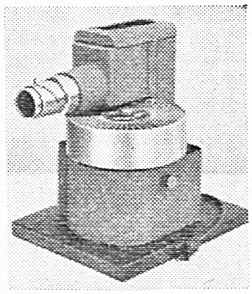
Harmoniums Klaviere

gute Occasionen in allen Preislagen sowie neue Kleinpianos liefert günstig auch in Tausch oder Teilzahlung. Verlangen Sie Offerte.

J. Hunziker
Pfäffikon/Zürich

267

FOTO-KOMBINAT L-4



dient für

- Projektionen
- Vergrösserungen
- Reproduktionen
- Kopieren

Bezugsquellen-Nachweis:

FRITZ EBERHARD SOLOTHURN

Drosselweg 2 Telephon 065 - 2 49 75

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone

Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin

230

Evangelisches Lehrerseminar Muristalden Bern

Neuaufnahmen 1954. Die Aufnahmeprüfung findet statt am 22., 23. und 24. Februar 1954. Anmeldungen sind zu richten bis zum 31. Januar an Direktor A. Fankhauser, Telephon 4 31 37. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare.

Die Seminarschule nimmt Schüler auf zur Vorbereitung für das Seminar. Diese Schüler werden zu den gleichen Bedingungen wie die Seminaristen im Internat aufgenommen.

296

274

Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert

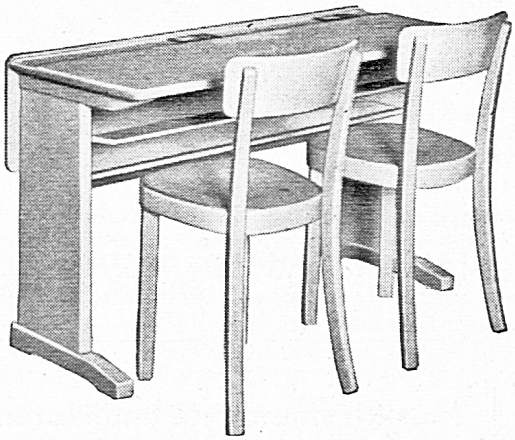
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern

In Interlaken: Jungfraustrasse

32

Schulmöbel sind unsere Spezialität

Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze

Tütsch AG.

Stuhl- und Tischfabrik

Klingnau

Telephon

056 - 5 10 17 / 5 10 18

302

Auf Weihnachten und Neujahr

Theo Marthaler:

Taschenbuch für die Schweizer Schuljugend

- **Eine glänzende Kombination:** erstens ein handliches Aufgaben- und Notizbüchlein für das ganze Jahr; zweitens ein zuverlässiger, dauernder Führer durch alle Verkehrsgefahren.
- **Und dazu unglaublich billig:** erstens ist jeder Besitzer wettbewerbsberechtigt und kann schöne Preise gewinnen; zweitens kostet das Taschenbuch mit seinen 160 Seiten und vielen Abbildungen nur 90 Rappen.

Zu beziehen beim **Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Witikonerstrasse 79, Zürich 7/32.

Unsere Anleitungsbücher

sind eine wertvolle Hilfe im Unterricht: Preise exkl. Wust

Papparbeiten	Fr. 8.80
Handarbeiten (Heinrich Kern)	Fr. 2.30
Metallarbeiten	Fr. 3.50
Hobelbankarbeiten	Fr. 8.—
Meister Holzwurms Winke (A. Schneider)	Fr. 2.—
Falten, Scheren, Flechten (P. Perrelet)	Fr. 4.70
Baupläne für Physikapparate (Sammelmappe) (H. Nobs)	Fr. 6.—
Wanderung mit dem Jahr (H. Siegrist)	Fr. 3.75
Bastbuch (Anleitung für Arbeiten mit EICHE-Kunstbast)	Fr. 2.—
Die künstlerische Schrift (H. Kunz)	Fr. 3.50
Das ABC der Kunstschrift	Fr. 2.35*
Das alles mit einer Feder	Fr. 3.65*
Schreibhilfe (Eugen Kuhn)	Fr. 1.20
Das Schreiben (Karl Eigenmann)	Fr. 1.20
Heftgestaltung (Hans Hunziker)	Fr. 2.50
Rechtschreibebüchlein (Karl Führer) für Schweizerschulen	
I. Heft 3. bis 5. Schuljahr	Fr. —.70*
II. Heft 5. bis 9. Schuljahr	Fr. —.90*
Spindel, Weberschiffchen und Nadel (Eugen Kuhn)	Fr. —.60*

* Reduzierte Preise bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Die **Holzdrechslerei O. Megert**

in **Rüti bei Büren**

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54

55

Ein prächtiges Geschenkbuch

Eine Anleitung mit vielen Vorlagen und Anregungen wie Du und ich sie brauchen

184 Seiten, über 450 Abb., kart. Fr. 14.80, Lw. Fr. 18.50

In jeder Buchhandlung

VERLAG PAUL HAUPT BERN

Zum Schnitzen und Bemalen: **Tellerli, Falzkästli, Untersätzli, Sparkässeli** usw.

Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild, Schwanden** bei Brienz (BE), Telephon 036 - 4 15 23

Holzschnitzereien
Für Schulklassen günstige Preise

257

Auch Klein-Inserate besitzen Werbekraft